

Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Gurk-Klagenfurt

Wort zur Eröffnung

[. . .] Wir haben in der Liturgischen Kommission für Österreich, vor allem im Vorstand dieser Kommission, eineinhalb Jahre lang überlegt, was wir zu liturgietheologischen Grundfragen machen könnten, und es wurden dann die entsprechenden Vorarbeiten dankenswerterweise vom Innsbrucker Ordinarius für Liturgiewissenschaft, Dr. Meßner, und von Prof. Pacik geleistet. Es wurde auch die Liste der Einzuladenden – nicht alle konnten die Einladung annehmen – erstellt. [. . .] Es wurde versucht, für dieses Seminar katholische, orthodoxe und evangelische Experten zu gewinnen. Das ist im Großen und Ganzen gelungen, wenn auch einige Eingeladene absagen mussten. [. . .]

Der Schwerpunkt bzw. die Methode dieser Tagung ist auf ein Gespräch hin orientiert, das durch insgesamt vier Impulsreferate eingeführt werden soll. Folgende Referenten konnten für diese vorgesehenen Impulsreferate gewonnen werden: Prof. Häußling aus Maria Laach; Dr. Siebenrock aus Innsbruck; Prof. Dr. Reinhard Slenczka, ein evangelischer Experte aus Erlangen, und Dr. Peter Plank, orthodox, aus Würzburg. Der Titel dieser Tagung wurde von den beiden Herren Meßner und Pacik konzipiert: „Gottesdienst als Heilereignis?“ Bewusst mit Fragezeichen und daraus ergeben sich für die Veranstalter folgende Fragen: Was geschieht in der Liturgie? Was bedeutet es, zu sagen: Hier wird Gottes Handeln gegenwärtig, hier ist der bevorzugte Ort der Gottesbegegnung? [. . .] Oder aus einer etwas anderen Sicht: Stellt Liturgie bloß die immer schon vorhandene Gnade Gottes zeichenhaft dar? Oder umgangssprachlich verdünnt geredet: Macht Liturgie nur bewusst, dass die Gnade Gottes immer schon da ist?

Ich möchte diese ganz kurze Einführung abschließen mit zwei Zitaten von John Hennig aus seinem Buch „Die bleibende Statt“ zur Realität von Liturgie:

„Das Wort ‘Vorstellung’ im Doppelsinn von Theater und Erkenntnislehre ist der Gegenbegriff zu dem – für den Autor jedenfalls –, was Liturgie ist. Der Abstehende oder ‘Ungläubige’ kann nicht gezwungen werden, eine Vorstellung als Wirklichkeit zu betrachten, aber er muss sich darüber im Klaren sein, dass er, solange er Liturgie als Vorstellung betrachtet, ihr Wesen verfehlt, selbst wenn er als Geschichts-, Kunst- oder Seelenkundiger redet. Die Selbstverständlichkeit, dass, ob etwas als Wirklichkeit Bestand hat, sich erst in Grenzsituationen zeigt, habe ich – so Hennig – zur Genüge erfahren.“¹ [. . .] „In der Liturgie begegnet mir der äußerste Anspruch. Jede Kommunion ist ein dem Tod ins Auge Sehen. In der heiligen Messe stehen wir lebendig in der umfassendsten Gemeinschaft, die es gibt; Leben und Tod, Erde und Himmel, Leib und Seele werden hier nicht durch Gedanken und Vorstellungen in enge Verbindung gesetzt, sondern sind in Wesen und Tun verbunden.“²

Diese beiden Zitate mögen das, was ich mir im Zusammenhang mit diesem Thema „vorstelle“, ein wenig illustrieren. [. . .]

¹ J. HENNIG, Die bleibende Statt. [Autobiographie aus dem Nachlass.] Manuskriptdruck. 1987, 183.

² Ebd. 192.